

Psychiatrische Dienste Aargau AG

Psychiatrische Klinik Königsfelden

Externer Psychiatrischer Dienst

Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst

Areal Königsfelden

**Nachruf und Würdigung Walo Locher****Geschäftsbericht 2004:**

Vorwort des VR-Präsidenten
 Bericht der Geschäftsleitung
 Personalvertretung
 Chronik
 Forschung
 Psychiatrische Klinik Königsfelden
 Drogenentzugsstation DES
 Therapeutische Wohngemeinschaft
 Kaisten
 HAG
 Forensischer Dienst
 Externer Psychiatrischer Dienst
 Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst
 Kinderstation Rüfenach
 Pflegedienst und
 Beschäftigungstherapien
Nachruf und Würdigung Walo Locher
 Bericht der Verwaltungsdirektion
 Betriebsrechnung
 Zahlen und Fakten

Würde (althochdeutsch) kommt von Wert; Gegenwert

Walo Locher war nicht nur ein Gegenwert. Man musste nicht zuerst etwas geben, damit man seine Zuwendung erhielt.

Er ging von sich aus auf Menschen zu. Und nicht, weil er es in einem Kurs über Personal-Management gelernt hatte. Er kam einem lachend, offen und neugierig entgegen. Menschen interessierten ihn, genauso wie ihre Anliegen, Sorgen, Fähigkeiten, Interessen und vor allem ihre Geschichten.

Er wusste viel über und von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Er missbrauchte dieses Wissen aber nie. Er verwandelte das Wissen in Rücksicht, was ins Lateinische übersetzt Respekt heisst. Und so suchte er für jeden und jede einen Weg, der den individuellen Möglichkeiten entsprach.

Und dabei galt sein Wort so gut wie ein schriftlicher Vertrag; auf ihn konnte man sich verlassen.

Wissen, so heisst es, ist Macht. Auch hier sammelte er Wissen nie, um immer mächtiger zu werden. Er gab das Wissen, respektive die Information, großzügig weiter. Auch auf die Gefahr hin, viele zu verunsichern und zu belasten.

Er war unser Pflegedienstdirektor. Er dirigierte aber nicht von einer Zentrale aus, er war kein Schreibtischtäter. Er ging gerne zu den Leuten; auch nachts zu den Nachtwachen. An Silvester besuchte er früher die Stationen. Dann liess er es sein, weil er plötzlich auf die Idee kam, man könnte dies als Kontrolle verstehen. So ging er halt irgendwann zwischen Weihnachten und Neujahr.

Pflege verstand er als Dienstleistung am kranken Menschen. Dienen steckt in dem Wort. Dienen ist sehr aus der Mode gekommen. Dienen war ihm wichtig, und er half und diente jedem und jeder, wenn man ihn brauchte. Dienen heisst, einem anderen Menschen von sich geben, einfach weil Geben seliger denn Nehmen ist.

Im mitmenschlichen Bereich war er sehr sensibel. Als für die Geschäftsleitung von Erfolgsbeteiligung die Rede war, lehnte er diese rundweg ab. Seine Argumente legte er so dar: Erfolg ist heutzutage vor allem Geld! Da ich nicht für Mehreinnahmen sorgen kann, muss ich also sparen! In der Psychiatrie lässt sich aber nur beim Personal wirklich sparen. Wenn ich also möglichst viele Stellen nicht oder nicht sofort besetze, dann spare ich. Ich bekomme also einen Bonus, wenn ich andere leiden lasse. So nicht!

Als Hilfspfleger, ganz am Anfang auf P 3, und später als Testpsychologe, kam er den Patientinnen und Patienten ganz nahe, wenn er sie wusch und fütterte oder ihren Seelen nachspürte.

Als Pflegedienstleiter und Direktor wurde der Abstand grösser, was er bedauerte. Und dennoch hatte er bis zuletzt enge und herzliche Kontakte, vor allem zu Patientinnen und Patienten der Wohn- und Gerontopsychiatrie.

Eine Anekdote soll das belegen. Ein seit Jahren bekannter Patient, der, gross und stark, auch zünftig zuschlagen konnte, sass eines Abends angesäuselt im Gebüsch vor dem Hauptgebäude. Mehrere Betreuer versuchten den Schimpfenden und Grölenden hervorzulocken. Kein Erfolg. Da kam zufällig Walo vorbei, erfasste die Lage und rief ins Grüne: "Chum Andi, mach kein Seich. Chum mit mir."

Brummelnd zwar, aber ansonsten friedlich, trottete er Walo nach auf die Station. Das war typisch Walo, der Direktor Pflege.

Verheiratet war er zwar mit Monika, die er übrigens in Königsfelden kennen gelernt hatte, daneben aber auch mit der Klinik Königsfelden. Jeden Winkel, jede Geschichte und fast alle Gestalten kannte er. Er sammelte Dinge, von denen viele erst später den Wert erkannten, er baute ein Museum auf und war für alle möglichen Unternehmungen zu haben.

Zum Beispiel das Strohdachhaus zur 2000-Jahrfeier Windisch/Vindonissa. Der geniale Oberpfleger Hans Zwicky hatte das Modell geschnitzt, Walo mit Helfern baute es auf und deckte es mit Stroh, als hätte er sein Leben lang nichts anderes gemacht.

Am Bazar war er stets als Bücherhändler dabei, weil er ja auch die Patienten- und Ärztesbibliothek verwaltete. Keine Ausstellung war ohne seine Mithilfe möglich. Unermüdlich führte er, auch an Samstagen, Interessierte durch die Klinik. Er war aber auch im Stande, die Fenster der Klosterkirche zu erklären oder aus dem Stegreif

Vorträge über die Architektur des Hauptgebäudes und der Pavillons zu halten.

Kein Neubau, Umbau und keine Sanierung, ohne, dass Walo in all den Baukommissionen gesessen wäre. Und das immer mit Blick auf das Bedürfnis der Patienten und Mitarbeiter.

Er war sich nie zu schade, nachzufragen und von den Erfahrungen der Leute an der Front zu profitieren. Und so war er auch in den Betrieben ein guter Bekannter und gern gesehener Gast.

Wie gerne hätten Walo und ich das P 3 auf eigene Faust zum Begegnungszentrum umgebaut. Dort, wo er seine Karriere begonnen hat und wo er die Ausstellung Seelenspiegel durchführte. Nun kann er den Neubau nicht mehr begleiten, einweihen und benutzen.

Walo war aber auch ein loyales und ernsthaftes Mitglied der Klinik- und der Geschäftsleitung. Ihm ging es stets ums Ganze und zugleich um den einzelnen Menschen. Leere Worte waren nicht seine Art, lieber Taten, behutsame Veränderungen und sinnvolle Projekte.

So sehr er mit ganzem Herzen der Klinik und Psychiatrie des Kantons Aargau lebte, er blickte auch über die Grenzen hinaus. Man kannte ihn in den entsprechenden Vereinen und Vorständen der ganzen Schweiz, und er war immer bereit, von anderen zu lernen.

Ich selbst habe einen meiner besten Freunde verloren. Ein Freund, der eng mit mir zusammenarbeitete. Ohne Absprache sagten wir oft dasselbe, wenn wir getrennt befragt wurden. Zwischen Arzt- und Pflegedienst gab es keine narzisstische Konkurrenz, sondern eben Respekt und gegenseitige Anerkennung.

Wir verlieren alle einen klugen Chef, einen Kameraden, einen Freund, ganz einfach einen grossartigen Menschen, der zwar in seiner Funktion, wie alle von uns, ersetzbar ist, den es aber in dieser Kombination von Eigenschaften kaum je wieder gibt.

Wir bedanken uns bei ihm. Wir trauern um ihn. Er wird noch lange präsent sein. Wir machen weiter in seinem Sinne. Wir geben auch seinem Stellvertreter und seiner Nachfolgerin, seinem Nachfolger die Chance, in ihrer Art ein Walo zu werden.

Dr. med. Mario Etzensberger
Chefarzt PKF